

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen
Präsident der Stiftung Bruder Klaus, Lindenstrasse 9, 8307 Effretikon
pbrothen@stiftungbruderklaus.ch; T 079 594 58 94
www.stiftungbruderklaus.ch

Offener Brief an Christoph Sigrist

Verfasser des Buches „Bruder Klaus von Flüe. Den Frieden schauen“, erschienen im März 2024

Herrn Prof. Dr. Christoph Sigrist
Forschungsstelle für Urbane Diakonie, Universität Zürich
Theologische und Religionswissenschaftliche Fakultät
Theologisches Seminar
Kirchgasse 9
8001 Zürich

13. Dezember 2024

Lieber Christoph,

bei unserer zufälligen Begegnung in der Helferei am 4. November habe ich Dir gesagt, dass ich Dein Buch über Niklaus von Flüe verheerend finde. Und Du hast mir geantwortet, dass ich diese Kritik unbedingt in möglichst krasse Worte fassen solle, weil uns scharfe theologische Dispute Not tun. So komme ich nun dieser Aufforderung nach, in der Meinung, dass ein solcher Versuch die Lage unserer Kirchen und unserer Wissenschaft jedenfalls nicht schlechter machen kann, als sie ohnehin ist.

Du hast mir gesagt, ich dürfe ohne weiteres sagen, Dein Buch sei Scheisse. Das finde ich nicht. Ich halte es für ein – menschlich nicht unsympathisches – Kondensat religiöser Ideen, das zudeckt, was uns herausfordern und ein neues Zutrauen zum Namen Jesu verleihen könnte.

Du schreibst über Niklaus von Flüe. Doch Du kümmerst Dich nicht um das, was wir von dieser herausragenden Persönlichkeit an zuverlässigen geschichtlichen Quellen haben. Die Zeugenaussagen seiner Jugendgefährten, seines Sohnes und seiner beiden Seelsorger, die Bilderzyklen, die er als Kind sah, die Berichte seiner humanistisch gebildeten Besucher von Waldheim und Bonstetten, die erhaltene Instruktion an seinen Inquisitor, die Gründungsurkunden seiner Kapelle und seiner Stiftung, sein Testament und das Protokoll der Tagsatzung von Stans – diese exzellenten geschichtlichen Urkunden spielen in Deiner Darstellung keine Rolle. Und das wichtigste authentische Dokument, sein Brief an die Berner Ratsherren, zitierst Du in einer verstümmelten Fassung, in der wegfällt, was Deinen Anliegen zuwiderläuft.

So gleicht das Bild, das Du von Niklaus malst, dem Meisterwerk des Sonntagsmalers, von dem Mani Matter singt: Du mischst mit zarter Hand Farben für den Hintergrund, während die Hauptperson aus dem Bild läuft.

Das Beklemmende ist: Eine solche theologische Schriftstellerei ist kein Sonderfall, sondern entspricht in hohem Mass der Art, wie die Kirchenverantwortlichen in den letzten Jahrzehnten aufgetreten sind. Die historisch-kritische Arbeit wurde nur noch flüchtig ins Feld geführt, wenn Fundamentalisten allzu schlichte Ideen propagierten. Im Übrigen aber fühlten sich alle frei, ihre eigenen Erfahrungen und Visionen zu propagieren, weil die „postmoderne Erkenntnis“ ja immer schon festhält, dass es keine

objektiven, an den geschichtlichen Quellen zuverlässig zu erarbeitenden Erkenntnisse geben kann, sondern nur subjektive, wenn möglich irgendwie geniale Rekonstruktionen.

Statt respektvoll zu lernen von Bruder Klaus, von dem wir alle heute wieder Entscheidendes lernen könnten und sollten, erfindest Du eine Gestalt, in der Du deine vorgefassten Meinungen spiegeln und ihnen den Schein einer höheren Autorität verleihen kannst. So trägst Du, gewiss wider dein eigenes Wollen, zu dem bei, was der wiedergewählte amerikanische Präsident mit seinen vulgär populistischen Phrasen schamlos nutzt: Fake-News zermürben jeden Willen, nach der Wahrheit zu fragen und sich ihr zu beugen. Der Bruder Klaus, über den Du seine Tochter und seinen Weggefährten Bruder Ulrich spekulieren lässt, deckt alles zu, was wir in den von ihm diktierten und gesiegelten Schriftstücken lesen und von den zeitgenössischen Beobachtern zu hören bekommen. Eine Gestalt, wie Du sie erfindest, hätte niemals zum Freund eines Adrian von Bubenberg werden können und hätte deshalb auch niemals einen tragfähigen Frieden vermitteln können unter den bald ratlosen, bald hochmütig machtgerigen, zuletzt heillos zerstrittenen Eidgenossen.

Viele unserer Zeitgenossen erzählen mir, dass es dieser Dünkel der Theologen ist, der es ihnen unmöglich macht, in die Kirche zu gehen. Während sie sich in ihrer Alltagsarbeit um die harten Fakten kümmern müssen, bekommen sie am Sonntag zu hören, dass nur geistig Minderbemittelte sich den mystischen Erfahrungen des letztendlich Unsagbaren verweigern, und dass nur Workaholics sich an den Details der alltäglichen Realien abarbeiten. So wie Du über die geschichtlich zu greifenden Fakten hinweggehst und Deine eigenen Vorstellungen von einem gerechten Frieden über alle Realitäten hinweg propagierst, erleben viele die Vertreter der etablierten Kirche und Theologie: Als Besserwisser, die ihre Programme entfalten und ihre Sonntagsreden halten, ohne sich zu kümmern um das, was die Menschen in ihrem alltäglichen Glück und ihren tagtäglichen Mühen und Kämpfen bewegt und beschwert.

Es ist aber doch so: Keiner von uns kann von unseren vielfältig geforderten Zeitgenossen erwarten, dass sie sich für unsere Anliegen interessieren, auch wenn wir sie noch so begeistert, ergriffen und genial darlegen. Hingegen dürfen wir alle von uns allen erwarten, dass wir uns interessieren für den Menschen, der unserem Land seine Friedensordnung vermittelt und der dieses sein Werk mit seinen eigenen Worten gedeutet hat. Dein Buch schadet deshalb unserem Land nachhaltig: Es hilft zudecken, was wir dringend wieder zur Kenntnis nehmen und neu bedenken müssten.

Das ist meine radikal harte Kritik an Deinem Buch, die ich ausformuliere, nicht weil ich Freude an Debatten hätte, sondern weil ich es nicht lassen kann, mein Möglichstes dazu beizutragen, dass wir durch Gottes Gnade wieder Tritt fassen auf einigermaßen tragfähigen Grundlagen. Die klimatischen Veränderungen, der Krieg auf europäischem Boden und der dramatische Zerfall der Kirchen sind Herausforderungen, in denen wir keine religiöse Dichtung brauchen, sondern faktengestützte Informationen und belastbare, allgemein überprüfbare Argumente, die es unseren Zeitgenossen ermöglichen, sich eigene Urteile zu bilden und in einer innersten Freiheit wahrzunehmen, wo sie zum Umdenken gefordert sind – wenn sie nicht dummdreist auf sich selber, sondern mit guten Gründen auf Gott vertrauen möchten.

Ob diese Art des theologischen Denkens für Dich eine völlig fremde Welt ist? So dass Du mein Anliegen gar nicht verstehst und eine Debatte nichts bringt? Oder ob in Dir ein Interesse erwacht und wir Wege finden, Schritt um Schritt zu klären, was zutreffend und was falsch ist an meiner Kritik und wo entweder Du oder ich (oder wir beide) umdenken müssen und umdenken können? Ich warte gerne auf Deine Reaktion.

Mit guten Wünschen in den Advent und herzlichen Grüßen

Bernhard